

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
In Wiesbaden und den Vororten mit Zweig-
Expeditionen 1 M. 50 Pfg., durch die Post
1 M. 60 Pfg. für das Vierteljahr.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 379.

Montag, den 15. August

1892.

Ueber den Ministerwechsel in England.

Denk den der greise, 82-jährige Gladstone als Premier an Stelle Salisbury's trat, haben wir bereits kurz berichtet. Der Cabinetwechsel erfolgt in England vor der vollen Öffentlichkeit, und auch seine Gründe sind allgemein von den beteiligten Personen selbst klargestellt.

In England vollzieht sich eben der Abgang eines Ministeriums und die Bildung eines neuen in ganz anderen Formen, wie bei uns. Der Fall ist dort nicht denkbar, daß ein Minister zurücktritt, ohne daß die Gründe, aus denen er zurücktritt, genau bekannt sind. Und diese Gründe können immer nur in den jeweiligen parlamentarischen Verhältnissen liegen.

Die „Freie Zeitung“ sagt die Vorgänge des Cabinetwechsels und ihre Ursache in folgender, rein sachlichen Weise zusammen:

In die letzten Parlamentswahlen sind die beiden Parteien, die Conservativen und die Liberalen, mit der Hoffnung ausgegangen, einen entscheidenden Sieg zu erringen. Die liberale Partei hat die irische Frage, das sogenannte Home Rule, als heilige Einnahme eines gewissen Rechts der Selbstverwaltung an die irische Bevölkerung, zum Gegenstand der Wahlparole gemacht, und die conservative Regierung hat sich in Hoffnung hingeeben, daß dieses Home Rule auf keine Mehrheit der Wählerkraft zu rechnen haben würde. Eigentlich sind beide Parteien in ihren Erwartungen getäuscht worden. Die conservative Partei hat die Majorität nicht gewonnen. Sie befindet sich in der herkömmlichen Stellung, welche sie für den Augenblick einnimmt, nur durch die Unterstützung der irischen Abgeordneten, mit denen sie doch nur eine gewisse Strecke Weges zusammengehen kann. Der Junge, an welchen England seit 200 Jahren gewohnt war, nur zwei große Parteien einander gegenüberzustellen, und die zwischen nur einzelne Bruchstücke vorhanden sind, die als keine dieser beiden Parteien angeschlossen, und die einen aufstrebenden Einfluß auf die Staatsgeschäfte nicht gewinnen können, ist zum ersten Male ernsthaft erschüttert worden.

Es findet sich eine Majorität, welche auspricht, daß das gegenwärtige Ministerium das Vertrauen des Landes nicht genießt. Aber man kann sich der Einsicht in die Möglichkeit verschließen, daß schon nach wenigen Wochen oder Monaten eine etwas anders zusammengesetzte Majorität ausreicht, daß das Ministerium Gladstone ebenso wenig das Vertrauen des Landes genießt. Es ist nur eine Frage der Zeit und der Opportunität, wann die Conservativen zu einer solchen Resolution die Hilfe der irischen und der dem Ackerstande angehörigen Abgeordneten in Anspruch nehmen.

Diese eigenthümliche Sachlage ist auch der Grund gewesen, aus welchem das conservative Ministerium nicht, wie es sonst Sitte zu sein pflegt, sofort nach dem Ausfall der Wahlen seinen Abschied gefordert hat. Es hat den Vorbehalt haben wollen, in einer Diskussion klarzustellen, auf die schwachen Grundlagen gegenwärtig die Hoffnung Glad-

stones beruht, eine dauernde Regierung zu bilden. Es ist allgemein die Empfindung vorhanden, daß das Ministerium Gladstone auf eine lange Dauer nicht rechnen kann.

Gladstone hat mit einer großen Anzahl von Schwierigkeiten zu kämpfen. Es ist möglich, daß er eine Home Rule vorlage durchsetzt. Gewiß ist auch das nicht einmal. Denn wenn auch über die Grundzüge derselben unter seinen Anhängern eine gewisse Einigkeit besteht, so kann sich doch bei der Detailberatung eine solche Fülle von Schwierigkeiten ergeben, daß das Werk, ehe es zu Stande kommt, scheitert. Und wenn es zu Stande kommt, ist der der Hand auf eine ablehnende Haltung des Oberhauses mit ziemlicher Sicherheit zu rechnen.

Es ist ebenso denkbar, daß noch ehe die Beratungen über das Home Rulegesetz zu Ende gekommen sind, eine andere Frage am Vorkont aufsteht, welche die Stellung Gladstones erschüttert. Das neue Ministerium hat alle Veranlassung, seine Aufmerksamkeit auf einen einzigen Punkt zu richten und sich nicht der Gefahr auszusetzen, in Nebenfragen eine parlamentarische Niederlage zu erleiden.

Diese englischen Verhältnisse haben für uns hauptsächlich aus dem Grunde ein Interesse, weil die Beziehungen Englands zu dem Dreilande in Frage gestellt worden waren. In den Selbstansichten Gladstones gehört es, daß er während seines ganzen Lebens eine starke Hineinigung zu Auslands, einen Haß gegen die Türkei und eine wenigstens sehr fähige Stimmung gegen Deutschland zur Schau getragen hat. Wir zweifeln nicht daran, daß, wenn Gladstone sich im Vollen der Macht befindet, die sonst ein englischer Ministerpräsident zu haben pflegt, das Freundschaftsverhältnis Englands zu dem Dreilande auf eine sehr schwere Probe gestellt werden würde. Glücklicherweise liegen aber die Dinge nicht so, daß Gladstone die auswärtige Frage zum Gegenstand einer Kraftprobe machen kann. Er darf die Schwierigkeiten, mit denen er ohnehin zu kämpfen hat, nicht dadurch vermehren, daß er sich in auswärtigen Fragen eine parlamentarische Niederlage holt.

So ist es denn gegenwärtig schon mit annähernder Sicherheit zu übersehen, daß die auswärtige Politik, welche unter dem Ministerium Gladstone getrieben werden wird, keine Gladstone'sche Politik ist. Zum Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten ist Lord Rosebery ernannt worden, und er scheint es zur Verhütung seines Eintritts in das Cabinet gemacht zu haben, daß er in auswärtigen Dingen freie Hand behalte und nicht von der Gladstone'schen Leitung abhängig sei. Der sonst in England herrschend gewesene Satz, daß der Ministerpräsident die Politik des Landes in allen Stücken bestimmt, erhält dadurch einen Stich. Lord Rosebery steht in inneren Fragen mit Gladstone auf demselben Standpunkt, in Beziehung auf die auswärtige Politik theilt er insofern diejenigen Anschauungen, von denen sich Lord Salisbury hat leiten lassen, und man kann mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, daß das Verhältnis Deutschlands zu England keine Veränderung erleiden werde. In diesem Bewußtsein können

wir dem weiteren Verlauf, den die ohne Zweifel schwierige Lage in England nehmen wird, mit ziemlicher Ruhe entgegensehen.

Der Plan der Berliner Weltausstellung gescheitert.

Die Entscheidung über den Berliner Weltausstellungsplan ist nunmehr gefallen, und zwar, wie nach dem Ergebnis der Kundfragen in den industriellen Kreisen vorausgesehen war, im verneinenden Sinne. Der Reichsanzeiger bringt in seiner neuesten Nummer die Mittheilung, daß auf Grund des von dem Reichskanzler an den Kaiser erlassenen Verdicts dieser dahin entschieden habe, daß dem Plane einer Weltausstellung in Berlin von Reich wegen nicht näher zu treten sei. Der Verdict des Reichskanzlers lautet:

Die Kaiser Majestät aus meinem allerunterthänigsten Vortrage bekannt ist, sind die Bundesregierungen um eine Aenderung darüber erwidert worden, welchen Standpunkt sie dem Projekte einer Berliner Weltausstellung gegenüber einnehmen und welche Ansichten in der Industrie über die Zweckmäßigkeit einer derartigen Ausstellung bestehen.

Die nunmehr eingegangenen Antworten lassen erkennen, daß die inländische Industrie nur zu ihrem geringeren Theile eine solche Ausstellung für wünschenswerth erachtet. Die überwiegende Mehrheit der deutschen Industrien, vor Allem aus dem Bereich der Großindustrie, sieht dem Unternehmen, wo nicht entschieden ablehnend, so doch durchaus kühl gegenüber und glaubt sich einen neuen Versuch zu können. Wirtschaftliche Gründe, welche auf die Veranlassung der Ausstellung hinwirken, liegen nach ihrer Ansicht nicht vor. Allerdings hat sich auch in diesen Kreisen eine große Zahl von Industriellen mit aufrichtigem Interesse der Sache hingegenüber, zu dem Gelingen der Ausstellung nach Kräften beizutragen, falls es aus anderen, als reinwirtschaftlichen Gründen zu derselben kommen sollte. Aber überall und auch dort, wo das Unternehmen warne Bekämpfung gefunden hat, ist der Ausdruck gegeben, daß der Industrie nicht zu hohe Opfer würden aufgewendet werden und daß daher nicht nur die gesamten allgemeinen Kosten des Unternehmens, sondern auch die gesonderten Kosten der Ausstellung, welche die selbständige Anbringung der aus ihrer Beteiligung erwachenden Kosten schwerer fallen würde, welche von Seiten des Reichs oder der Einzelstaaten gewährt werden müßten. Die Bundesregierungen haben, davon ausgehend, daß die Frage, frei von allen politischen Erwägungen, nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten beantwortet werden könne, in ganz überwiegender Zahl das wirtschaftliche Bedauern zu einer Ausstellung vernimmt. Insbesondere hat auch Preußen, dessen Urtheil schon deshalb, weil in seiner Hauptstadt die Ausstellung stattfinden müßte, besondere Beachtung beansprucht, sich gegen dieselbe ausgesprochen. Im Großen und Ganzen schließt die Beurtheilung der Bundesregierungen derjenigen der industriellen Kreise sich an. Wenn man das Ergebnis der Zahl der Stimmen zusammenstellt, welche den Regierungen verfassungsmäßig im Bundesrathe zuteil zu sein, so sind 40 Stimmen „gegen“ und 7 Stimmen „für“ die Ausstellung abgegeben, während 11 Stimmen unentschieden lauten.

Eine erfolgreiche Durchführung des Unternehmens hat die allgemeine und einmüthige Ueberzeugung von dem Nutzen desselben für die deutsche Industrie und das allgemeine Zusammenleben aller bethätigten Kreise zur unbedingten Voraussetzung. Da Beides fehlt, so muß ich von einem Eintreten des Reichs absehen.

Eure Majestät bitte ich christlichstets, zu einer entsprechenden Ausdehnung nicht Allernachst ermahnen zu wollen.

Diese Ermächtigung ist daransin in der oben gemeldeten Form erteilt worden.

(16. Fortsetzung.)

Fezida.

Ein Roman aus Ostirien von O. Eiler.

So tönten die Rufe der aufgeregten Bevölkerung, während die kleinen Gomas (Negertrommeln) rasselten und geläutes Kriegsgeschrei erscholl. Vom Walde her bewegte sich Salim's Karamane in die Ebene hinein. Vorn eine seltsame Gestalt! Ein riesiger schwarzbrauner Neger; an beiden Seiten des Kopfes stehen mächtige Aderköpfe empor gleich wilden Gabelzweigen; von den Schultern herab hängt ein Haufenfell, perlengefärbte Bänder und Schnüre fließen von dem Körper herab, in den Händen schwingt er einen febernden Speer und eine rasselnde Goma. Es ist der Haderer und Vorkämpfer. Unermüdetlich springt, hüpf und schreit er dem Zuge voraus, gefolgt von drei Trommlern, auf gewaltige Gomas lange Wirbel dröhnend schlagend. Begleitet von wehenden Bannern, in denen Koransprüche geschrieben sind, folgen; dann auf wildem, prunkhaft geschmücktem Esel Buschiri den Salam in gelblichem Gewand, das Haupt von einem blauen Turban umwunden, ein Bartel einen prächtig blitzenden Masfahol, in der Hand eine lange, eisene- und silberverzierte arabische Waffe tragend. Ihm zur Seite reitet Said ben Seft, ebenfalls wie Buschiri, aber nicht so stark bewaffnet; er folgen die arabischen Krieger, theilweis beritten auf kleinen Rossen, dann die Sklaven und Anführer Buschiris von den verschiedensten Stämmen der Eingeborenen. Da man die Waniamvosi mit Speer, Pfeil und Bogen, die Masfah, die Wapenba und auch einige der wilden Krieger in vollem Kriegesdunst, auf den Köpfen bunte Federbüschel, auf den Schultern die schwarzweißen dicken Röhren, auf den Händen und Füßgelenken Federbüschel, am Arm den mächtigen Schild aus der Haut der

Reiter, in der Hand den gewaltigen Speer mit der bligenden schaufelartigen Spitze. Den Beschluß des Zuges machen die Lastträger, die Weiber und Kinder.

So bewegt sich der bunte Zug, etwa 500 Köpfe stark, auf Risikoweg zu. Ghipangilo hat mit seinen Leuten vor dem Dorfe Aufstellung genommen, auf der Station stehen die Astaten unter Führung der drei deutschen Beamten unter den Gewehren und bei den Geschützen bereit, und auf der Mission suchen Mr. Campbell und Mr. Thomson die aufgeregte Menge der geflüchteten Weiber und Kinder zu beruhigen.

Jetzt macht der Zug in der Ebene Halt, und Buschiri sendet einen Boten zu Ghipangilo. Der Hüpfplund von Risikoweg geht mit dem Boten zurück nach Buschiri und ein endloses Schreien beginnt, während sich die Leute in das Gras lagern. Endlich ist das Schreien beendet, und Ghipangilo kehrt zu seinen Leuten zurück, die dann im Dorfe verschwinden. Aber vom Lager Buschiris löst sich die Gestalt eines Reiters ab, der rasch zu der Mission hinauftrabte. Es ist Said ben Seft, der Freund des Missionars Campbell.

„Wenn Said ben Seft zu mir kommt“, spricht Mr. Campbell besorgt, „so hat es keine Gefahr. Ich werde ihn entgegengehen.“

„Sei mir gegrüßt, Said ben Seft!“ so ruft er dem Araber entgegen, und dieser springt von seinem Thier, und sich verneigend erwidert er:

„Jambo, Jambo sana, Jambo sahanda!“ (Sei gegrüßt, sei herzlich gegrüßt, sei auf das allerbeste gegrüßt!)

Die beiden Männer schütteln sich herzlich die Hände, dann führt Mr. Campbell den Araber in das Haus.

„Ich wundere mich, Said“, nahm der Missionar das Wort, „daß Du mit Buschiri den Salam wiederum Ge-

meinschaft gemacht hast. Wollst Du wiederum das fluchwürdige Gewerbe eines Sklavenhändlers ergreifen?“

„Bei Allah, mein Freund und Bruder, ich werde es nicht thun! Aber die Deutschen haben uns die Rüste geraubt, sie blockiren mit ihren Kriegsschiffen sämtliche Häfen, unser Handel liegt darnieder, wir können unser Elend nicht mehr verheimlichen, ohne hohen Zoll zu bezahlen, das darf so nicht fortgehen, deshalb müssen die Deutschen dieses Land verlassen.“

„Aber Ihr habt doch mit den Deutschen Verträge abgeschlossen, und die deutsche Gesellschaft erhebt doch den Zoll nur im Namen Eures rechtmäßigen Herrn, des Sultans von Sansibar?“

„Der Sultan hat uns verkauft, wir werden uns selbst helfen.“

„Auf welche Weise? Mit Waffengewalt?“

„Wenn die Deutschen nicht gutwillig gehen, auch mit Waffengewalt.“

„Die Deutschen sind mächtig, Ihr werdet sie nicht besiegen.“

„Inshallah! Inshallah!“ (Wie Allah will!)

„Und richtet sich Euer Krieg auch gegen uns, die friedlichen Diener Gottes?“

„Nein, Ihr sollt unbehelligt bleiben, wenn Ihr die Deutschen nicht unterstützt, und ich komme zu Dir, um Dir zu sagen, daß Du von mir und von Buschiri den Salam nichts zu fürchten hast.“

„Ich danke Dir. Und die Deutschen drücken auf der Station?“

„Wir werden sie auffordern, Risikoweg zu räumen.“

„Sie werden sich weigern.“

„Dann werden wir sie zwingen.“

„Said, Said, Ihr treibt ein gefährliches Spiel, und ich bitte Dich, Dich fern zu halten von diesem ungerechten

[illegible][illegible]

Die Indach würde zwar ihren Weltzug auf einer Berliner Weltausstellung wohl behaupten haben, sie bedürfte aber dazu nicht erst einer solchen Schauung. Wie sie sich in Chicago einen umgleich günstiger gelegenen Bld. Auch die politische Stellung Deutschlands bedürfte keiner Weltausstellung, da das Aufleben Deutschlands im Ansehn von dieser Frage nicht abhängig sei. Das Maß des deutschen Selbstglaubes konnte aber von dem Grade des politischen Aufstieges nur sehr bedingt abhängig sein. Die Weltausstellung würde sich lediglich nur für eine hoch angelegene Weltstellung errangen und brachte nicht erst ein Haus zu machen, um dieser Stellung Anerkennung zu schenken. Gleichwenig brauche Deutschland durch die Einladung zu einem Friedensfest seine Friedensliebe zu dokumentieren, da es diese Friedensliebe seit 20 Jahren gezeigt habe. In der offiziellen Darlegung wird besonders und betont, daß nicht das Vorgehen Frankreichs einen Grund zur Bedenklichkeit der Entscheidung über die Weltausstellung bieten dürfte, wie es die deutsche Regierung in Berlin zu behaupten sich nicht scheute. Wenn aber die Weltausstellung in Berlin zu inszenieren sei, so bedürfte jederzeit, unbefürmert um Frankreich, höchsten Hinstes.

Erichleben ist nicht als regierungstheilig auf Grund der eingetragenen Entschieden darüber aufzuführen, ob ein ausreichender Fremdenbesuch der Ausstellung zu Ziel werden und nicht die Beschaffung durch fremde Organismen unter der vielfach betonten Ausstellungsamplitude zu leben haben würde. Die offizielle Erklärung lautet: „Die Ausstellung ist eine internationale Ausstellung, die den Zweck hat, die Welt der Wissenschaften, Künste und Gewerbe zu zeigen, um die Beziehungen zwischen den Nationen zu fördern.“

Die Ausstellung ist nicht abhängig gemacht worden dürfte und am Ende des Reich selbst für ein Dergest aufgenommen wisse. Mit Rücksicht darauf aber hebt sie gerade hervor, daß nicht das Unternehmen einer Ausstellung, sondern das Gelingen einer unternehmenden Organisation der Ausstellung, welche die Welt der Wissenschaften, Künste und Gewerbe zu zeigen, um die Beziehungen zwischen den Nationen zu fördern.

Der Reichstag hat nach dem Reich für Ausgaben zu engagieren, deren vollständige Höhe nicht zu übersehen ist.

Locales.

Wiesbaden, 15. August.
 = **Personal-Nachrichten.** Dem General-Lieutenant z. D.
 John von Freyend hier, bisher Commandeur der 2. Division
 in der Königlich Preussischen 1. Armee, ist der Orden erster Klasse verliehen worden.

= **Gartenfest im Parkhause.** Am vergangenen Samstag fand im Parkhause wieder eines der großen Gartenfeste, verbunden mit Feuerwerk statt. Auch diesmal hatte die Dornschule eine glänzende Aufstellungskraft ausgestellt; Gärten, die in der letzten Nacht in großer Zahl eingekauft wurden, wurden in der letzten Nacht in großer Zahl eingekauft. Die Dornschule hatte eine glänzende Aufstellungskraft ausgestellt; Gärten, die in der letzten Nacht in großer Zahl eingekauft wurden, wurden in der letzten Nacht in großer Zahl eingekauft. Die Dornschule hatte eine glänzende Aufstellungskraft ausgestellt; Gärten, die in der letzten Nacht in großer Zahl eingekauft wurden, wurden in der letzten Nacht in großer Zahl eingekauft.

Kriege! Buschri ist ein Rebellen gegen seinen rechtmäßigen Herrn, und wenn die Deutschen ihn besiegen und gefangen nehmen, dann endet er als Rebelle, das heißt, er stirbt eines schmutzigen Todes an dem Galgen."

„Inschallah! Inschallah! — Ich habe mein Wort gegeben, und ich kann nicht mehr zurücktreten. — Lebe wohl mein Bruder und Freund, Du kommst sicher und ruhig hier wohnen, Saib's Freundschaft schützt Dich und die Deinen.“

Er schüttelte nochmals herzlich die Hand des Missionars, bann bestieg er seinen Esel und trabte davon der deutschen Station entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben

[illegible]

nahen. Letzterer mußte auf härtesten Verlangen wiederholt nachgeben. Dagegen wurde die „Leibblume“ von H. Schumann weniger befallig aufgenommen, obgleich dieser Chor, der schließlich von allen, in jeder Beziehung musterhaft vorgelesen worden war. Die Wirkung desselben ging nämlich den vorzinslichen Reichen gänzlich verloren; darum sollte der Chor stets nur im Konzepte, nicht aber im Freien gelangen werden. Neben dem „Hölzerkranz“ vorgelagerten die Kapelle der Schächigen Bloniere — Dringert Herr Schuchert — und des Trompeters Herr von Hof — Herrschel. Der Requisite des Feuerwerks übernahm Herr Kunstfeuerwerker, Herr Bach er leistete wieder „Brillanten“ und fand namentlich mit seiner Glanzmünze „Das bengeliche Schiff“ großen Beifall.

C. **Soirée Cumberland.** Am Sonntag Abend feierte Cheval. Stuart Cumberland ein größeres Jubiläum im Nordbute mit seinen hochverehrtesten Experimenten aus dem Gebiete des Gedankenlesens. Soirée wurde in der Dame, die sich als die glücklichste im Saale empfand und derselben einen Gegenstand entnehmen zu lassen, welcher dann wiederum und zwar mit befondere Art einem Andern zugehelt werden sollte. Die Dame wurde nun, nachdem sie Herrn Cumberland besahnte, mit ihren Gedanken fertig zu sein, von demselben bei der Hand gefaßt und alsbald hatte er einer anderen Dame ein Armband gelöst und zum einzigen Hin- und Herwandern daselbe einem Herrn auf den Kopf gelegt, worauf die Dame behauptete, daß sie es sich richtig so gedacht habe. Vorher hatte Herr Cumberland einige Herrn aus dem Publikum ersucht, sich in die Hände zu legen, um ihnen ein Gegenstand zu geben, beabsichtigend zu wissen und so sagen ein Sonett zu bilden, was unter sich einer Brautentwürfe wählte. Sekundum wurden vorher lese die Gedanken anvertraut und es bestätigte die Mächtigkeits des ihm Mitgetheilten, nachdem Herr Cumberland die Gedanken erräthte. Gern dehoners spannend war das Ansehen eines der ersten Gegenstandes im Garten. Eine Dame wurde von zwei Herren nach dem Garten gebracht und dort versetzt; als sie zurückkam, sagte Herr Cumberland, den einen bei der Hand und im Sturme ging's zu dem Versetz. Nicht abgelenkt dachte es, da hatte Herr Cumberland die Hand richtig gefaßt und er wurde der erste im Publikum nach dem Saale zurückgeführt. Dies und noch viele andere interessante Experimente führte Mr. Cumberland vor und man darf wirklich gespannt sein auf seine zweite Soirée am Dienstag, welche auch noch durch das Auftreten der berühmten Anti-Magnet-Dame Miss Wyllys Bentley an Interesse gewinnt.

Zweit-Regiment. Der zum commandirenden General des I. Armee-corps neuernannte Generalleutnant d. Militär-Commando des Kaiserlichen Hauptquartiers, trat am 1. Mai 1860 als Secondelieutenant in die Armee ein, bereits nach 9 Jahren erfolgte seine Beförderung zum Major am 20. Juli 1870 zum Major, am 8. Juli 1875 zum Oberlieutenant und am 11. Juni 1879 zum Oberst befördert. Die Genennung zum Generalmajor erfolgte am 10. September 1885 und drei Jahre später, am 19. Sept. 1888, zum Generalleutnant. Derzeitiger Dienstort ist das 1. Bataillon 2. Regiments Infanterie-Regiments Nr. 88, von Mainz kommend, mit flügendem Spiel her durch.

= **Zweiter Commers.** Der Wiesbaden'schen Club hat am Sonntag zu Ehren seiner Sieger noch ein gemeinsames Diner im Deutschen Hof eine Feste veranstaltet, welche sehr erfolgreich verlief. Die Gäste waren zahlreich und der animirte Verlauf nahm. Herr Heintz Hartmann eröffnete die Feier mit einer Begrüßungsrede, aus deren feiner Freude über die diesjährigen Erfolge Ausdruck und ließ die Sieger hoch leben. Namens der Preisrichter dankte Herr C. Lindegaard für die Oratorien in Form des Commerses; er betonte, daß die Herren in den Clubs nicht nur ihre Schuldigkeit gethan hätten, weil die Ehre an den Club selbst zurück und läßt die Sieger auf das Hoch, Wälder und Gebieten des Wiesbaden'schen Reichthums einen Salomander reiten. Herr Dr. Bacher erläuterte ebenfalls die von dem Preisrichter getroffenen Aemter des Festmahl's, des Glases, des Herrn Augustin, was es auf sich hat, schließlich die Veranlassung, um begeisterten Ausdruck und sofort ein Begrüßungstelegramm an denselben abschickend. Darauf ergreift Herr Karl Reist das Wort, feiert in feiner Rede die Beiträge des Festens, speziell als vorzügliche Mittel gegen die vielverbreitete Verwilderung und bringt einen Toast auf die die Festnacht aus. Sodann ergreift Herr Heintz Hartmann nochmals das Wort und führt in kurzen Zügen die Veranlassung der Geschichte des Clubs vor; er erwähnt die Forderung in ihrem Gesez nicht zu erfüllen und auf dem Vermögen nicht stehen zu bleiben; freigeig sollten die preisgünstigen Bedingungen der Mitglieder sein, die sie durch die Zahl der Mitglieder auf die längere Zeit Mitglieder ansprechen würden. Zu diesem Ende brachte die Vorkämpfer einen guten Appell, sowie die vorzüglichsten, sehr zahlreichen Beiträge von Mitgliedern und Gästen die angenehme Abendezeit. Der Commers nahm den besten Verlauf und wurde als eine schöne Feier den Theilnehmern lange in Erinnerung bleibend.

-o. Die Einweihungsfeier des St. Joseph-Hospitals
des neuen Krankenheimes des Militär-Instituts der armen Dienst-
mägde Jesu Christi am der Landwehrstraße fand heute Vormittag
statt. Zu derselben hatten sich viele geladene Gäste, u. A. der
Landesdirektor Sartorius, die Herren Stadträte Halle und
Dr. Weidenbusch, Herr Stadtverordneten-Forscher Geheim-
Rath Professor Dr. A. Preislin und mehrere Mitglieder
des Stadtverordneten-Collegiums eingefunden. Nachdem Herr

geschweige denn ihm solche — sagen wir — Freiheiten ihr gegenseitig
gestatten, nur um ihm eine „Rection“ zu ertheilen. Nein, Unmög-
liches soll uns die Bühne nicht bringen: der Rovetta'sche Cynismus
wird rasch vertrieben sein.

Gelehrter Stadtherr. (Spiel-Gewinnst.) Der
haus. Montag, den 16. August: „Der Ring der Bildungen
„Die Wallfahrt.“ Erster Tag aus der Trilogie. Brühilde: Frau
Ende-Andrieus als Gaf. Dienstag, den 16.: „Geisloff.“ Witt-
woch, den 17.: „Der Ring der Bildungen.“ „Siegrich.“ Zweiter
Tag aus der Trilogie. Brühilde: Frau Ende-Andrieus als
Gaf. Donnerstag, den 18.: „Cavalleria rusticana.“ „Giac-
„Milabo.“ Freitag, den 19.: „Geisloff.“ Samstag, den 20.:
„Der Ring der Bildungen.“ „Die Wallfahrt.“ Dritter Tag
aus der Trilogie. Brühilde: Frau Ende-Andrieus als Gaf. Son-
ntag, den 21.: „Griechen-Fest.“ Dienstag, den 22.: „Cavalleria rusticana.“
Montag, den 22.: „Geisloff.“ — Schauspielhaus. Mont-
ag, den 15. August: „Johann von Bienen.“ Dienstag, den 16.
„Nota Domino.“ Donnerstag, den 18. „Eine Faktion.“ Mittwoch, den 17.
„Der Fall Clemenceau.“ Freitag, den 19.: „Der arme Jonathan.“
Samstag, den 20.: „Die Götter.“ Sonntag, den 21.: „Der arme Jonathan.“
Dienstag, den 22.: „Die Götter.“ Montag, den 22.: „Nota Domino.“
Donnerstag, den 24.: „Eine Faktion.“

* Ein Hoffst in Tokio. Aus Tokio geht dem Tempa folgende Schilderung einer „Garden-Barry“, zu, welche der Kaiser von Japan kürzlich veranstaltet hat. Im herrlichen Park des Schloßgartens giebt es am Ufer eines kleinen Teiches die meisten Spaziergänger; hier wird das Kaiserliche Paar erwartet. Allmählich bilden sich Gruppen, die nach ihrem Range Aufstellung nehmen: die fremden Gesandten, die hohen japanischen Würdenträger, Officiere . . . Ah! Da ist ja die Gruppe der Hofdamen, eine europäischer Mode gekleidet! Wie wenige Ausländerinnen werden sie! Und diese schreienden Harben, die in der Menge der Hofdamen so auffallen! Wie wenige Ausländerinnen werden sie! Sie ahnen wohl, nicht diese armen Frauen, welche pfeilschnel Wagnissen und Sissonen ausgesetzt sind, die Parfisiense umgeben werden! Und doch! Der Grund tie in ihren Geist weil woher o hohen mündlichen Töadten, mit ihrem feinen platten Körper, ihren bieredigen Büsten, ihrem seltsamen Gange und ihrem stiefen Gerüche mochen. Wenn sie grüßen, da können sie sich auszusprechen auf jeden Verbeugung, zum großen Nachtheil der trachenden Frauen und der schaukelnden Hüte. Diese hüßlich, wie unheimlich waren in ihrem weichen Mimus und mit ihrem runden Händchen. Eine Penelope geht durch die Menge. Der Kaiser kommt!

[illegible]

— Religiöse Vorträge. Der israelitische Redner S. Grün, Doctor der Philosophie, hält am 16., 18. und 20. d. im „Hörsaal“ (Döbnerstraße 15) einen Cyclus von drei religionsphilosophischen Vorträgen mit folgendem Thema: 1. Trauer des 18. Volkes um die Zerstörung des Tempels in Jerusalem am Ende des 19. Jahrhunderts: noch berechtigt? 2. Vereinerblichung und Verchristung der jüd. und christl. Bevölkerung möglich und zu erreichen? 3. Antrag zur Gründung eines allgemeinen Glaubens-, Friedens- und Freundschaftsbundes. Wie verläuft geht dem Redner ein guter Ausblick voraus.

— Die **Intonationsfahrten der Dioniere** nach dem Ab-
zwischen Antifer und Pierson, hatten gestern Nachmittag
großes Publikum angelockt, welches theils am Ufer, theils
in einer großen Anzahl schön geschmückter Dampfboote, andere
Segelboote dem imposanten Schauspiel bewohnte. Die Fahrges-
te kränzte sich vom sogenannten Nachhaus bis zum Fort Gou-
zon von Felsen, bei welchem für die Herren Offiziere auf Pon-
te eine geschmackvoll mit Flagen decorirte Tribüne erbaut

der That, der Genuß des Himmels kommt unbegreiflichen — in
Vertheilung eines Artillerie-Generals. Er lachete langsam, sah
ein Anatom, offenbar im Leben beheimdet durch seine Läh-
mung, er grüßte nach rechts und nach links mit ruckeligen, un-
geheuren Tritten. Tadellos, aber nicht ohne eine gewisse Wohl-
freilich nicht, aber seine Hüfte stand steif und unbeweglich auf
einem Sesselsitz und in Nationaltracht würde er sicherlich
gute Figuren machen; in dieser Uniform aber schien
ihm unangelegen zu fühlen und zeigte er überdeutlich eine
schmerzliche Bewußtsein. Zwei Schritte hinter ihm folgte ein
kleiner, schlanker Mann, der eine schwarze in der Hand ha-
bende Majestäts. Die Majestäts. „Hein, zart, vornehm, aber
wie eine Puppe in ihrer redigierten Robe, die Lippen aber
öffnet zu einem sterrenden Lächeln, welches zwei Meilen
langer Jähne erlösen läßt, die Wangen geröthet von einer
glühenden Daphnien. In der Hand eine kleine, aber nicht
geringere, eine kleine, aber nicht geringere, eine kleine, aber
trotz der aufgewandten Bracht, als die Eingangs geschriebenen
der Aristokrat. Man destillirt aus den Majestäts vorüber,
Kaiser und die Kaiserin zeichnen Einzelne durch Anzeichen
Darauf werden die Aufseher gestrichelt, man zerstreut sich
schonend in den kühnen Laubungen —
dann, der Wächter stellt sich zurück, beglückte, von seinem
dane, steht ich zu Ende.

Die deutsche Dichtkunst war, wenigstens das be-
sitzende Litteratur anbelangt, doch derzeit sehr darniederliegend.
Wie sie es je sonst erklären, daß die Frankfurter Zeitung so
wenigstens erscheinende französische Romane nach ihrer Aus-
digung sechs kleine Erzählungen vorausdickt, von denen
einer dem deutschen Autor herührt. Unter den
übrigen ist Frankreich drei und England und Italien je ein
vertreten.

Neuerschienene Bücher und Zeitschriften.

Eine Art Entgegnung auf Buchmann's Altsprache
beiden" erschien unter dem Titel: **Althand Sprach-**
stand". Kleine deutsche Sprachlehre für Alle, dem
deutsches Sprachgefühl am Herzen liegt. (Vonn, B. Vonn
Verlag.) Preis 1 Mt. 50 Pf. — Er will, so sagt die
überzeugen, "so ein Buchmann mit durch Ueberrückung
wirkte und Effect zu machen suchte durch großlogisches
niren."

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, den 15. August, Nachmittags 4 Uhr:

387. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn Louis Lüstner.

- Program:
1. Ouverture zu „Die Felsenkühle“ Reissiger.
 2. Gourdand-Polka Waldteufel.
 3. Einleitung zum III. Akt und Chor aus „Lohengrin“ Wagner.
 4. Wiener Rathhausballade, Walzer Job. Strauss.
 5. Ouverture zu „Dichter und Bauer“ Suppé.
 6. Intermezzo aus „Cavalleria rusticana“ Mascagni.
 7. Fantasia aus „Carmen“ Bizet.
 8. Fackeltanz in C-dur Meyerbeer.

Abends 8 Uhr:

388. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn Louis Lüstner.

- Program:
1. Bersagliere-Marsch Eilenberg.
 2. Ouverture zu „Die Entführung aus dem Serail“ Mozart.
 3. Adelside, Lied Beethoven.
 4. Brennende Liebe, Polka-Mazurka Job. Strauss.
 5. Ouverture zu „Tell“ Rossini.
 6. Edelweiss vom Semmering, Fantasie für Cornet à piston Hoch.
 7. Sonntagsglocken-Walzer Millöcker.
 8. Fantasia aus Mendelssohn's „Ein Sommer-nachtsstraum“ Rosenkranz.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren: 7. August: dem Mechaniker Wilhelm Keller d. S. Ferdinand. 9. August: dem Kaufmann Johann Stallen d. S. 12. August: dem Rentmeister Carl Ulrich d. S. Heinrich Ludwig. **Verheiratet:** 12. August: Heinrich 2381 zu Wehen, früher hier, und Philippine Catharine Christine Schneider zu Wehen, Tagelöhner Friedrich Andreas Wittig zu Wehen bei Mainz und Jacobine Freyger zu Wehen, Ehegatten. 13. August: Heinrich 2381 zu Wehen, früher hier, und Philippine Catharine Christine Schneider zu Wehen, Tagelöhner Friedrich Andreas Wittig zu Wehen bei Mainz und Jacobine Freyger zu Wehen, Ehegatten. 13. August: Heinrich 2381 zu Wehen, früher hier, und Philippine Catharine Christine Schneider zu Wehen, Tagelöhner Friedrich Andreas Wittig zu Wehen bei Mainz und Jacobine Freyger zu Wehen, Ehegatten.

Verheiratet: 13. August: Längerhölzer Wilhelm Carl Ernst hier und Anna Maria Kahlenberg, bisher hier; ordentlich Lehrer am Rheinl. Realgymnasium Dr. phil. Ludwig Carl August Frick hier und Elisabeth Marie Caroline Kante Kante, bisher hier.

Geboren: 12. August: Elisabeth Philippine Derricke, geb. Herlein, Witwe des Schuhmachers Friedrich Philipp Jacob Derricke, 46 J. 5 M. 25 T.; Carl, S. des Logistikers Heinrich Vorhoff, 1 J. 2 M. 22 T.; Hermann Heinrich Derricke, 19 J. 1 M. 4 T.; Heinrich Andreas Derricke, 80 J. 7 M. 12 T.; Emma Derricke, geb. Krüger, Witwe des Schmieders Friedrich Heinrich Galt, 79 J. 1 M. 16 T.; unverheirateter Arbeiter Wilhelm Derricke, 23 J. 6 M. 11 T. 13. August: Friedrich Heinrich August, S. des Tagelöhners Johann Carl Länger, 11 M. 14 T.

Geburts-Anzeigen in einfacher wie feiner Ausführung
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comptoir: Langgasse 27, Erlangen.

Gericht über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse in Wiesbaden.
vom 7. August bis incl. 13. August.

	Preis. Preis.	Preis. Preis.		Preis. Preis.	Preis. Preis.
I. Fruchtmarkt.					
Koggen . p. 100 St.			Eine Taube	76	40
Gerst. . . 100	15 60	14 00	Ein Huhn	1 60	1
Stroh . . . 100	4 20	4	Ein Kalb	2	1 40
Heu 100	9 60	8 60	Ein Ferkel	2 80	2
			Heu p. St.	8 50	2
II. Viehmarkt.					
Gette Ochsen:			Buchfleisch	60	40
I. Qual. p. 50 St.	70	68			
II. 50	66	64	IV. Ferkel p. St.		
Gette Kühe:			Schwarzbrod:		
I. Qual. p. 50	62	60	Kandrod p. 0,2 St.	17	15
II. 50	58	56			
F. Schweine p.	124	118	Kandrod . 0,2 St.	16	15
Gammel . .	130	120			
Kalber . . .	130	110			
			Reisbrod:		
III. Futtermittel.			I. 100 St.	3	3
Gerst. . . p. St.	2 50	2 20	II. 120 St.	3	3
Gerst. . . p. 25 St.	2	1 40	Weizenmehl:		
Haarfleisch 100	8 50	7	No. 0 . p. 100 St.	33	32
Haarfleisch 100	5 70	3	I	30	30
Gerst. 100 St.	8	7	II	25	28
Kartoffeln . p. St.	9	8	Kornmehl:		
Werbels . . p. 50 St.	6 50	6	No. 0 . p. 100 St.	29	25
Kornmehl p. St.	50	30	V. Feld:		
Kartoffeln .	10	5	Schneidmehl:		
Gerst. . . .	30	3	p. d. Reule . p. St.	152	1 44
Ger. Weizen p. St.	28	16	Buchfleisch	140	132
Reine Gersten	63	50	Sub. o. Nindl	136	112
p. 0,5 St.	69	30	Schneidmehl:		
Wirtung . . p. St.	24	33	Kandfleisch	144	130
Weistraut . .	16	13	Schneidmehl:		
Kartoffeln . .	20	12	144	140	130
Gerste Weizen	30	28	Buchfleisch	132	120
Kartoffeln . .	30	28	Buchfleisch	140	160
Kohl. (ob. ed.)	15	12	Schneidmehl	140	140
Gerste p. 0,5 St.	70	40	Schneidmehl	164	180
Heubereen . p. St.	100	50	Schneidmehl	180	140
Heubereen . p. 0,5 St.	15	12	Reinmehl	1	80
Stadelf. . . 0,5	25	15	Schneidmehl:		
Weizen . . . 0,5	10	10	Schneidmehl:		
Kornmehl . p. St.	7	10	Schneidmehl:		
Kornmehl . . .	8	120	Schneidmehl:		
Kornmehl . . .	50	12	Schneidmehl:		
Birn	80	30	Schneidmehl:		
Eine Gans . .	650	6	Schneidmehl:		
Eine Gans . .	320	3	Schneidmehl:		